

ZWISCHENWELT

LITERATUR / WIDERSTAND / EXIL

35. Jg.

Nr. 3

November 2018

Euro 12,-

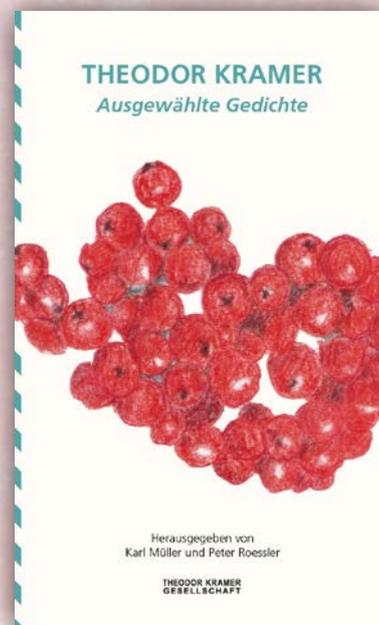
SFr 15,-



NACHTGEDANKEN

Zum lyrischen Riesenwerk Theodor Kramers bietet die Auswahl einen neuen Zugang. Sie versammelt Gedichte aus allen Lebensperioden, stellt die bekannten, „klassischen“ Gedichte neben wenig Bekanntes und zu Unrecht Übersehenes. Das Nachwort führt in Leben und Werk Kramers in großen Zügen ein, das Glossar erleichtert das Verständnis von speziellen Wörtern und Anspielungen in den Gedichten.

Theodor Kramer: Ausgewählte Gedichte
Herausgegeben von Karl Müller und Peter Roessler. Mit einem Nachwort von Peter Roessler. Wien: Theodor Kramer Gesellschaft 2018. 156 Seiten. ISBN 978-3-901602-79-5. Euro 15,00



Arno Reinfranks Gedichte stellen sich gegen die Unterwerfung des Denkens unter eine reine Faktenmacht, unter das faktisch Machbare, das keine Verbindung mehr mit inneren Überzeugungen zu benötigen scheint, ja, seine Effizienz womöglich gerade daraus bezieht. Reinfranks Gedichte beschäftigen sich auch mit dem, was in den westlichen Systemen an die Ränder der rationalen Wissenssysteme gedrängt worden ist: mit dem im Zuge des technischen Fortschritt Abgespalteten und Verlorenen ...

Monika Rinck

Arno Reinfrank: Die Zwitschermaschine. Mehr als hundert ausgewählte Gedichte
Herausgegeben von Jeanette Koch und Konstantin Kaiser. Mit einem Nachwort von Monika Rinck. Wien: Theodor Kramer Gesellschaft 2018. 164 Seiten. ISBN 978-3-901602-80-1. Euro 18,00

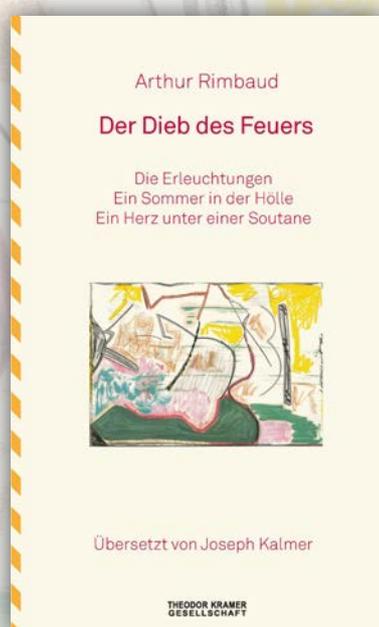


Rimbauds Bruch mit jeder Enge des Geistes, seine antiklerikale Deftigkeit, seine schonungslose Direktheit, schließlich seine Wucht in der Loslösung vom gereimten Gedicht zugunsten der Leuchtstürme seiner wütenden Sphären aus Worten entzündet die Sinne mit dem Feuer, das der Dichterdieb den Hoheiten geraubt den Menschen bringt.

Lydia Mischkulnig

Josef Kalmer, selbst ein Lyriker von Rang, war der große Übersetzer des antifaschistischen Exils. Seine Übertragung von Hauptwerken Arthur Rimbauds ins Deutsche entstand aus einer lebenslangen Beschäftigung mit Rimbaud und Verbundenheit mit dem unbändigen Freiheitswillen des Dichters.

Arthur Rimbaud: Der Dieb des Feuers. Die Erleuchtungen. Ein Sommer in der Hölle. Ein Herz unter einer Soutane
Aus dem Französischen von Josef Kalmer. Mit einem Vorwort von Lydia Mischkulnig. Herausgegeben und mit einem Nachwort versehen von Alexander Emanuely. Wien: Theodor Kramer Gesellschaft 2018. 166 Seiten. ISBN 978-3-901602-71-9. Euro 15,00



INHALT

<i>Konstantin Kaiser</i>	4	Editorial
<i>Tuvia Rübner</i>	5	Was sich seinem Namen entzieht
<i>Tom Appleton</i>	6	Nobelpreis aus der Flaschenpost?
<i>Franz Stadler</i>	8	Die unterschlagenen Geheimnisse der Milchfrau in Ottakring
<i>A.E.</i>	12	Wer war Victor Bauer?
<i>Klaus Hübner</i>	13	Bomben und Zischlaute. Ein Roman von Hermann Kesten
<i>Sonja Pleßl</i>	14	In 80 Sprachen um die Welt
<i>Walter Thaler</i>	15	Alexander Moritz Frey in Salzburg
<i>Hermann Haarmann</i>	20	Herbert Marcuses amerikanische Jahre
	25	Verstreutes
<i>Stephan Grigat</i>	26	Über den Fetischismus des Schaffens, produktiven Müßiggang und antisemitische Ressentiments
<i>Karl Müller</i>	32	Stefan Zweigs Zyklus „Die Baumeister der Welt“
Gedenk-Probleme		
<i>Elisabeth Malleier</i>	41	NS-„Euthanasie“ und Zwangssterilisation
<i>Peter Gstettner</i>	44	Betonsarkophag für die KZ-Gedenkstätte Loibl-Nord
<i>Georg Rigerl</i>	45	Auf eigenartige Weise unsichtbar
<i>Soonim Shin</i>	46	Theodor Kramer – ein „Asphaltdichter“?
Neue Texte		
<i>Tuvia Rübner</i>	48	Nachtgedanken
<i>Monika Vasik</i>	49	„an niederlagen herrscht kein mangel“
<i>Manfred Wieninger</i>	51	Vier Sportmärchen
<i>Vladimir Vertlib</i>	53	Die Schätze im Goldenen Horn und die Postkarten von St. Petersburg
<i>Ernst Karner</i>	55	Mona Lisa, Mandelbäume
<i>Hannah Menne</i>	55	Notiz zu Frederic Mortons Mandelbaum
<i>Galal Alahmady</i>	56	„Dichter mit den Augen eines Kindes“
<i>Felicia Schätzer</i>	59	Fremde Nächte
Rezensionen		
<i>Armin Eidherr</i>	61	Fantastische Reise zu den Fahrenden Europas (G.K. Nitsche)
<i>Tilo Scholle</i>	62	Querido und die deutsche Exilliteratur (B. Baltschev)
<i>Paulus Adelsgruber</i>	63	Claudia Erdheim: Bist du wahnsinnig geworden?
<i>Christiana Puschak</i>	64	Chronistin der Weimarer Republik: Gabriele Tergit (E.-V. Kotowski)
<i>E.A.</i>	64	Die Juden von Wiesmath (L. Glatz)
<i>K.K.</i>	65	Dossier Comiland Österreich (M. Reiterer)
<i>Bruno Tichy</i>	65	Brave Mädchen fragen nicht (E. Häubi-Adler)
<i>E.A.</i>	65	Erinnerungen der Anneliese Landau (D. Reinhold)
<i>Karl Wimpler</i>	66	Zwei antagonistische Brüder (S. Vogt)
<i>E.A.</i>	67	„Stadt ohne Seele“ (M. Flügge)
<i>Martin Krist</i>	67	Anna Goldenbergs bewegendes Buch über ihre Großeltern
<i>Erwin Köstler</i>	68	„Das Gedächtnis des Krieges“ (M. Jurić Pahor)
<i>E.A.</i>	69	Ausstellungen im Wiener Jüdischen Museum
<i>Sonja Pleßl</i>	70	„Stahlrosen zur Nacht“ (D. Petrik)
<i>Buchzugänge</i>	71	
<i>Berichtigungen</i>	71	
Kommentare und Briefe		
<i>Konstantin Kaiser</i>	72	Achtstundentag - offener Brief
<i>Richard Wall</i>	72	Ist der Faschismus noch aufzuhalten?
<i>Peter Paul Wiplinger</i>	73	NS-Euthanasieopfer - Zeichen des Erinnerns in Haslach
<i>Briefe</i>	74	

ZWISCHENWELT

Zeitschrift für Kultur des Exils und des Widerstands

Vormals „Mit der Ziehharmonika“
ISSN 1606-4321

Redaktion: A-1020 Wien, Engerthstr. 204/40,
Tel. (+43 1 bzw. 01) 729 80 12, Fax: 729 75 04,
E-Mail: zwischenwelt@theodorkramer.at
kaiser@theodorkramer.at
Produktion, Verwaltung: Tel. 720 83 84
E-Mail: office@theodorkramer.at
<http://www.theodorkramer.at>

Erscheint vierteljährlich.

Herausgeber: Konstantin Kaiser, Vladimir Vertlib.
Redaktion: Evelyn Adunka (E.A.), Alexander Emanuely (A.E.), Matthias Fallenstein, K. Kaiser (K.K.), Martin Krist, Bernhard Kuschey, Katharina Prager, Marcus G. Patka, Peter Roessler.

Jahresabonnement: Euro 30,- (Österreich)
Euro 35,- (außerhalb Österreichs)

Konto: Theodor Kramer Gesellschaft: Bank Austria
Nr. 671 074 805, IBAN: AT26 1200 0006 7107 4805 /
BIC: BKAUATWW

Abonnements und Mitgliedsbeiträge für die Theodor Kramer Gesellschaft (**TKG**) in Deutschland bitte auf unser Konto: HypoVereinsbank, IBAN: DE59 7002 0270 0666 859529 / BIC: HYVEDEMMXXX. In der Schweiz: IBAN: CH09 0900 0000 9077 23656 / BIC: POFICHBEXXX.

Gestaltung: Julian Palacz. Drucklegung gefördert durch die Stadt Wien – Kultur, das Land Niederösterreich, das Bundeskanzleramt Österreich – Sektion II Kunst und den Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus.

Eigentümer, Verleger: Theodor Kramer Gesellschaft (**TKG**). – Die **TKG** bemüht sich durch geduldige Arbeit um Verständnis für Literatur und Kultur des Exils und des Widerstands.

Mitglied der Theodor Kramer Gesellschaft kann jede physische und juristische Person im In- und Ausland werden. Die Mitgliedschaft wird erworben durch die Einzahlung des Jahresmitgliedsbeitrages von Euro 50,- (in Österreich)/Euro 55,- (außerhalb Österreichs) bzw. mit Förderungsbeitrag Euro 75,-/Euro 80,- auf das Konto der **TKG**. Im Mitgliedsbeitrag sind das Abonnement „Zwischenwelt“ (**ZW**) und der Bezug des gleichnamigen Jahrbuchs der **TKG** inbegriffen.

Vorstand der **TKG**: Karl Müller (Vors.), Peter Roessler (Stellv. Vors.), Anna Benedek (Schriftf.), Elisabeth Erler (Kassierin); Martin Krist, Harald Maria Höfinger, Primus-Heinz Kucher, Irene Nawrocka, Herbert Staud, Vladimir Vertlib, Primavera Driessen Gruber, Karl Wimpler, Marianne Windsperger.
Sekretär: Konstantin Kaiser.

Titelblatt: Victor Bauer: Der dunkle Traum, 1946, Öl auf Leinwand, 46 x 55,5 cm. Abbildung von Kunsthandel Widder, Wien. – Siehe die Notiz „Wer war Victor Bauer?“ auf Seite 12 dieses Heftes!

Gedenk-Probleme erörtern einige Beiträge in diesem Heft. Elisabeth Malleier berichtet von einer Tagung des „Arbeitskreises zur Erforschung der NS-„Euthanasie“ und Zwangssterilisation“ und weist dabei darauf hin, daß sich dieser nunmehr seit 35 Jahren bestehende Arbeitskreis ganz aus der Initiative der aus verschiedensten Berufen und Disziplinen kommenden Mitwirkenden gebildet hat, ohne universitäre Anbindung und ohne Auftrag öffentlicher Stellen. Auch die Theodor Kramer Gesellschaft entstand 1984 vor bald 35 Jahren aus eigener Initiative der GründerInnen, also Jahre vor der sogenannten Waldheim-Affäre. Die Gründung beruhte auf der Tätigkeit eines studentischen „Arbeitskreises Antifaschistische Literatur“, der schon Ende der 1970er Jahre aktiv wurde.

Ohne persönlichen Einsatz Peter Paul Wiplingers und anderer wäre im oberösterreichischen Haslach an der Mühl vermutlich nie der „Euthanasie“-Opfer des Ortes gedacht worden. Jetzt existiert dort nicht nur das obligate Kriegerdenkmal, sondern auch ein Gedenkstein an die in Hartheim Ermordeten, bis dahin spurlos Verschwundenen. Ihre Leichen wurden ja verbrannt.

Gleichfalls eine Initiative ‚von unten‘ war der von Peter Gstettner 1994 initiierte Verein „Memorial Kärnten Koroška“, der sich ganz besonders um die Wahrheit über den Bau des Loibl-Tunnels durch Häftlinge des Konzentrationslagers Mauthausen bemühte. Dass dies nicht von Amts wegen geschah, musste der Verein heuer erfahren, als öffentliche Stellen ohne jede Kontaktaufnahme mit dem Verein zerstörerische bauliche Maßnahmen im Bereich der Überreste des Außenlagers Loibl-Nord veranlassten.

Es gibt heute in Österreich – und nicht nur in Österreich – zahllose Initiativen von Menschen, die sich erinnern und Zeichen der Erinnerung setzen, ganz im Gegensatz zu jenem ehemaligen Bürgermeister von Hadersdorf am Kamp, der zum Massenmord an 61 freigelassenen Häftlingen des Zuchthauses Stein anmerkte: „Wir sind alle jung und haben mit alledem nichts am Hut. Ich sehe nicht ein, daß sich eine ganze Gemeinde in Geiselschaft nehmen lassen soll.“

Es kommt also immer an auf die „Subjekte des Erinnerns“, auf diejenigen, die die Sache nicht aussitzen wollen durch Verschweigen und Verdrängen, für die Jahrzehnte des Vergessens keine Entschuldigung und Rechtfertigung der Fortsetzung des Vergessens sind. Auch illegale Mülldeponien verschwinden nicht dadurch, daß man nicht mehr wissen will, wo sie sind.

Subjektloses Erinnern hingegen wird anvisiert in einem Beitrag von Magdalena Miedl „Die neue Erinnerungskultur“, den der Österreichische Rundfunk auf seiner Internet-Nachrichtenseite am 17. September 2018, am Tag vor Erev Jom Kippur, plazierte. Der Beitrag beginnt mit der Feststellung: „73 Jahre nach Kriegsende verändert sich mit dem allmählichen Verlust der Zeitzeuginnen und Zeitzeugen auch das Gedenken an den Holocaust. Die Medien übernehmen das Erinnern ...“

Können denn „die Medien“ an die Stelle von Personen treten, ist Erinnern keine Angelegenheit lebendiger Wesen mehr? Kein Wort wird hier verloren über die vielen regionalen und überregionalen wirklichen Werkstätten der Erinnerung, die Rede ist vielmehr vom „Einsatz“ neuer Mittel, als da sind „Computerspiele, Onlineplattformen, Apps“. Aufzeichnungen von Interviews mit



Die Gedenktafel für die „Euthanasie“-Opfer in Haslach am Mühl. Foto: Peter Paul Wiplinger. - Siehe P.P. Wiplingers Beitrag in diesem Heft, S. 73-74.

ZeitzeugInnen sollen deren Verlust kompensieren. Daß ZeitzeugInnen auch schriftliche Zeugnisse hinterlassen haben, die man vielleicht zur Lektüre empfehlen könnte, wird nicht einmal erwähnt. Wäre es nicht eine gute Idee, einmal Primo Levi oder Fred Wander zu lesen?

Wie viele der Menschen, mit denen mich in Wien gemeinsame Interessen verbinden, trauere ich um Rudolf Gelbard, der am 24. Oktober nach langem schweren Leiden verstorben ist. Rudi, einer der wenigen jugendlichen Überlebenden des KZ Theresienstadt, war der Zeitzeuge par excellence. Er verband das Gedächtnis für die Verfolgten mit einem wachen politischen Bewußtsein, kapselte das einst Geschehene nie von den Fragen der Gegenwart ab. Ein streitbares Erinnern war seine Sache: Erinnern hieß bei ihm, Partei zu ergreifen für soziale Gerechtigkeit, für Menschenrechte von Flüchtlingen und gegen Rechtsextremismus und Antisemitismus. Historiker aufgrund eines stets fortgesetzten Selbststudiums, wußte er auch um die Nachkriegsgeschichten der meisten europäischen Länder genau Bescheid, verblüffte mich immer wieder mit seinen Kenntnissen. Obwohl er zwischen Nationalsozialismus und Stalinismus zu unterscheiden wußte, war seine Kritik stalinistischer Verfolgungspraktiken und Instrumentalisierungen des Antisemitismus unerbittlich. Ich sehe ihn vor mir mit seiner schweren ledernen Aktentasche, in der er in unersättlicher Wißbegier die Bücher mit sich schleppte, die er gerade las.

Rudolf Gelbard übte verschiedene Brotberufe aus, zuletzt den ihm wohl gemäßigsten als Redakteur der Tageszeitung Kurier. Beeindruckend war die Fülle seiner nicht beruflichen Aktivitäten – als Mitglied des Bundesvorstands der Sozialdemokratischen FreieitskämpferInnen und der Kulturkommission der Israelitischen Kultusgemeinde, Mitbegründer des Republikanischen Clubs – Neues Österreich, Zeitzeuge an zahllosen Schulen, Mitarbeiter des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstands... Rudi debattierte für sein Leben gern, er gab sich im Gespräch und war ein unermüdlicher Demonstrant. Auch das, das Demonstrieren, gehört zu seinen wesentlichen Arbeiten. Er wird mir und vielen fehlen und zugleich gegenwärtig bleiben.

Konstantin Kaiser

Galal Alahmady „Dichter mit den Augen eines Kindes“

Übersetzung aus dem Arabischen: Leila Chammaa; Nachdichtung:
Tanja Dückers

Auf dem Markt für alte Bücher

Auf dem Markt für alte Bücher
suchte ich zwischen zwei Buchdeckeln die Rose.
Auch wenn ich mir sicher war,
dass niemand sie hineingelegt hat.
Das letzte Buch nahm ich nicht zur Hand,
öffnete es nicht.
Ich habe viele Fehler,
Hoffnung zu haben ist keiner davon.
Dennoch – diese Angst, dass die Suche
erfolgreich verlaufen könnte...

Jetzt, zehn Jahre später,
gehe ich wieder auf den Markt für alte Bücher.
Die Rose liegt in meiner Hand,
doch ich finde das Buch nicht!
Die Hoffnung liegt in meiner geöffneten Hand,
aber ich sehe niemanden, der nach ihr sucht.
Die Angst duckt sich in meiner Hand,
und es ist niemand, der sie sich ausborgen möchte.
Ich öffne die Rose,
lege ein Buch hinein,
in zehn Jahren
wird irgendjemand verstehen.

Da gehört ein Hammer ins Spiel

Du möchtest zu den anderen sagen:
Ich bin auch wie ihr.
Ich habe schöne Erinnerungen. Glückliche.
Aber zuerst musst du
deinen Schatten überlisten
und deinen Gang.
Du musst dich von deiner Hand, der gestaltenden, befreien.
Sie neu formen.
Dass du lediglich ihren Namen änderst, reicht nicht.
Da braucht es einen Hammer.
Ferner musst du
deine rostige Brust öffnen,
mit einer Säge,
und den Inhalt deines Herzens an einem geschützten Ort
in eine Truhe legen.
Und dann deine Haut vorsichtig
in die Waschmaschine schieben,
um sie dann frisch gewaschen auf deinem Bett auszubreiten.
Lass sie nun den Duft einer Frau
aus deiner Vorstellung
annehmen.
Vergiss auch nicht dein Gesicht abzulegen.

Entferne es vollständig wie es ist
mitsamt den Lidern
und den Tränen.
Köchele es langsam
bis es sich auflöst.
Bis die alte Verfasstheit, dein gestriger Blick auf die Welt
vollkommen verschwunden ist.

Dichter mit den Augen eines Kindes

Kinder-Dichter –
den Schlaf bereitet ihnen ein zuversichtlicher Mond.
Sie tun als ob sie schlafen.
Wenn er wieder geht, tauschen sie untereinander
die Lust am Lachen aus.

Und Kinder –
wenn sie dem Sinn entgegentaumeln,
entwirrt der Schmächtigste von ihnen
die vielen Finger der Wörter
und betupft einige von ihnen
mit Kandiszucker.

Sie haben Wolken gehascht und gefangen,
damit dann die Brüste ihrer Frauen gefüllt.

Dichter –
in ihren Koffern sammelt Gott
die Sterne seines ersten von sieben Himmeln,
entließ sie einzeln,
kehrt dann schuld bewusst zu ihren Worten zurück

Vom Krieg

1
Die Kugel dringt ein
durch
den Ansatz der Seele
den Blick
ein Fenster, geschaffen zu diesem Zweck
dringt ein
durch
das Buch eines anonymen Schriftstellers
dilettantisches Erzählen
ohne Fantasie
Die Kugel dringt
in den Rücken
den Wirbel
da, wo sie halbseitig lähmt
Die Kugel dringt ein
zwischen die Schenkel
wie Spermien
wie die Pfähle der Herrscher

wie die Zeit in sich selbst
 Die Kugel dringt ein
 durch
 das Vergangene
 das Künftige, millionenfach benutzt
 und beschmutzt von Predigern und Politikern
 dringt ein
 durch
 überwachte Telefonleitungen
 Abwasserrohre
 marode Stromkabel
 Die Kugel dringt
 in den Monitor
 wie Pornos
 ins Zimmer von Jugendlichen
 wie Tristesse
 ins Gemüt
 wie ein Baum
 in den Ofen
 Die Kugel dringt
 ins Gedächtnis
 den Ursprung des Gedankens
 die Bereitschaft der Beute, sich zu opfern
 die Peitsche des ersten Folterers
 die Geschichte der Sklaverei in korrigierter Ausgabe
 in einen unbekanntem Anfang
 ein ungewisses Ende
 Die Kugel dringt ein
 kostenlos
 wie eine Kugel
 und tritt nicht mehr aus.

2
 Wenn der Krieg zu Ende ist
 kehrt der Scharfschütze heim zu seinen Kindern
 und brät Fisch für seine Frau
 er schläft und wacht auf
 wieder und wieder
 ganze Monate
 sogar Jahre
 wäscht sich das Gesicht
 geht zur Arbeit
 trifft Kameraden aus dem Krieg
 sie rauchen
 erzählen sich Witze
 gehen ins Bett
 kopulieren
 sie schreiben gute Gedichte oder auch nicht
 Wenn der Krieg zu Ende ist
 kehrt er zurück
 lebt viele Jahre
 raucht
 kopuliert
 kopuliert
 raucht
 bis wir tot sind



Galal Alhamadi. Foto: Piero Chiussi

Zu Hause

1
 Ich sitze jetzt einsam
 am runden Tisch
 ich sitze rund
 um mich selbst herum
 gleiche jetzt einem Tisch, an dem niemand sitzt
 sitze jetzt
 irgendwie
 rieche nach Tabak
 und Verlust
 Mein Herz ist ein Schrank voll mit Kleiderbügeln
 und Beziehungen wie Andenken
 mein Kopf eine rostige Sardinenbüchse
 Wenn der Wind ihn bewegt,
 höre ich das Miauen eines verirrteten Katers
 Wenn Kinder mit Steinen nach mir werfen
 rollt er zur Mülltonne
 Wenn ich nach der Zeit frage
 werde ich dem Nichts geöffnet
 Wenn ich frage
 werde ich leicht wie nichts
 Rechts von mir Wind
 links von mir Wind
 Wind holt mich ab
 Wind setzt mich ab.
 Je höher ich dem Boden des Gedankens entschwebe
 desto mehr sehne ich mich nach dem Fall
 auf die scharfe Wirklichkeit
 Ich bin ein Stein, der ans Fliegen denkt
 sitze wie ein alter Gott auf der Schwelle meiner Trübsal
 und denke nach
 überlege, ein neues Gedicht zu schreiben
 über eine Frau, die ich nicht kenne

überlege, ein Bild zu malen
von einer Frau, die nicht kommt
überlege, wie ich sie zu einer Tasse Tee einlade
Ich denke an den langen Weg, der zur Tür meines Hauses führt
denke an den langen Weg, der zu meinem Haus führt
denke an den langen Weg zu meinem Haus
denke an den Weg zu meinem Haus
denke an mein Haus
dann denke ich darüber nach,
eine Schnalle für die Tür zu kaufen
und eine Tür für die Wand
und eine Wand für uns
aber jetzt habe ich Hunger
und will das alles beenden
dann will ich alleine weinen
und schlafen.

2
Ein Lastwagen, beladen mit Leichen
kreist immerzu in meinem Kopf
überrollt auf der Fahrt die Geister derer
die ich einmal geliebt habe
und reißt ihre Überreste mit
Schwarz und feucht dampft es hinten heraus
ohne Ende
ohne Namen, ohne Gedanken
ohne Stimme, nur ein chronischer Lärm
und der Geruch von verendeten Erinnerungen
Schließe ich die Augen, dann schrumpft seine Masse
auf eine Träne zusammen
Er fährt los, geht in die Kneipe
betrinkt sich
schüttelt jedem die Hand
küsst alle
beschimpft sie
und kommt zurück
bevor ich aufwache
Ein Lastwagen, betrunken
und traurig
schlingert durch die Dunkelheit in meinem Schädel
kriecht vorwärts ohne Räder
ohne ein wirkliches Dasein
sucht auf schmalen, rutschigen Wegen
nach dem Ende
oder nach einem flüchtigen Gedanken
Ein Lastwagen, betrunken
und wütend
zum Bersten voll mit Leichen
kreist
und kreist
seit der Zeit vor den Göttern
seit der Zeit vor der Zeit
für nichts
für niemanden
einfach nur
weil er ein Lastwagen ist
weil es einen Kopf gibt
weil er etwas tun muss.

3
Ein abgetrennter Kopf in meinem Kühlschrank
Ich weiß nicht, was er an so einem kalten Ort macht
Das heißt, jemand hatte gestern
im Schlaf keine Alpträume
Ich kann mit dem Ding auf der Schulter
durch die Straßen gehen
und mit allen sprechen
ohne dass jemand etwas merkt
Bemerkt, dass die Wörter nicht an der richtigen Stelle heraus-
kommen
Ich kann das Ganze doch einfach ignorieren
und in mein Leben zurückkehren
heiraten
und Kinder in die Welt setzen
alt werden
dann sterben
Meine Kinder erben den Kühlschrank
eines nach dem anderen macht ihn auf
nimmt das Ding
geht durch die Straßen
spricht mit allen
ohne dass uns jemand bemerkt.

4
Ich wache auf
ein Baum liegt neben mir
Es ist wohl der Durst
der uns hierher verschlagen hat, denke ich
Ich gehe in die Küche
ein Bär sitzt am Tisch
Ich muss wohl viele Türen
offen gelassen haben
in meinem Leben
Ich ignoriere ihn einfach ein paar Jahre, sage ich mir
dann verschwindet er schon
oder
er wird zu Luft
Ich drehe den Wasserhahn auf
heraus kommt ein Fisch
ein zweiter
ein dritter
vielleicht ist ein tollwütiger Jäger
hinter ihnen her
ich überlege
wenn ich ihnen eine Heimat gebe
leben sie vielleicht einen Tag länger
Ich stöpsle den Abfluss zu
und trinke zusammen mit
den Fischen
dem Bären
dem Baum
dann gehe ich hinaus ins Freie
und heule

Weniger Hass

Übersetzung: *Mustafa Al-Slaiman*; Nachdichtung: *Tanja Dückers*

Mit deutlich weniger Hass
begegneten uns Bären, Haie und Krokodile.
Mit weniger Hass holten wir den Wald aus dem Nichts,
schärfen die Säbel,
erfanden Gewehre,
geladen und mit dem Bajonett am Lauf.
Wir zogen in sinnlose Kriege.
Kämpften wie Heuschrecken.
Wie Fledermäuse am helllichten Tag.
Wie die Pest – die wahrhaftige Pest.
Wir töteten und wurden getötet.
Am Schluss wussten wir nicht einmal mehr,
was wir wollten.
Mit weniger als alledem
verfolgten wir die Indianer.
Machten aus ihnen,
je nach Laune, wilde Wesen,
Menschenfresser und Blutsauger.
Wir häuteten sie,
rissen sie aus ihren Träumen,
aus ihrem freudigen Gelächter,
dem Tabak,
ihren innigen Gesängen,
vertrieben sie für immer aus dieser Welt
und hängten ihre Köpfe über unsere Tore.
Wir taten all dieses und vieles mehr.
Mit weniger Hass
gingen wir hinein in die Dunkelheit.
Schutzlose ließen wir zurück.

Ausgestreckte Hände
wiesen wir reumütig ab.
Verwundete, flehende Hände –
unter den Nägeln der Verlust.
Wir rannten auf die Straßen,
in Moscheen, Synagogen, Kirchen und Tempel,
zu Wahrsagerinnen,
blättern suchend in den Büchern,
marschierten eins, zwei, drei zu Prostituierten,
fügten einander auch leise Leid zu,
stürzten einander in Abgrund und Leere,
tauschten unsere falschen Siege aus
und nahmen sie mit ins Bett.
Wir versteckten sie in den Bäuchen unserer Kinder
und weinten.
Aber mit deutlich weniger Hass.

Galal Alahmadi, geb. 1987 in Saudi-Arabien, ist einer der bekanntesten Dichter des Jemen. 2010 gewann er den „Preis des Präsidenten“ auf lokaler, ein Jahr später dann auf nationaler Ebene. 2014 wurde er mit dem Abdulaziz-Al-Makaleh-Preis ausgezeichnet. Zudem hat Galal Alahmadi als Journalist und Redakteur für verschiedene arabische Zeitungen und Magazine gearbeitet. Bis September 2016 war er Literaturstipendiat der Heinrich-Böll-Stiftung. Galal Alahmadi hat bislang vier Gedichtbände auf Arabisch veröffentlicht: „Ein Baum zum Bedauern und mehr“ (2011), „Ich kann mit niemandem weinen“ (2012), „Damit der Dschungel aus meiner Brust verschwindet“ (2013) und „Die Stufen des Hauses steigen allein herab“ (2015), außerdem erschienen eine Auswahl seiner Gedichte in der Anthologie „Weg sein – hier sein“. Im August 2017 erhielt er den renommierten Mohammed-Affif-Matar-Preis, der in Kairo verliehen wird. Seit 2016 läuft sein Asylverfahren.

Felicia Schätzer Fremde Nächte

1

Die Fenster
die riesigen
quer über die Wand gespannten
aufgespannten Fenster
Claire; voll; gesamt
das Licht
in der Nacht
von der Stadt
in den Raum
mit Raunzen
Dunkelgrau
Ismael
Ausrufe

Ich sah
den sichtbaren Raum
voller schwarz

voll weiß
mit Schatten
Schraffuren
Chiffren auf
einem hölzernen Mobiliar
unbewegt; Standhaft
die Schwere der Brise
darüber
die kalte Wehung über
den Marmor am Boden

Ich roch
unbekannt; warm; gern
den Riad
sonnengebräunte Backsteine
offenes; blitzartiges Feuer
orange und kahl
den zerfransten
ausgefransten